

In den höheren Lagen des Oetztals bei Sölden und besonders von hier ab auf dem Wege nach Zwieselstein wird die Art kleiner, auch im weiblichen Geschlecht, und zeigen die ♀♀ namentlich breiteren Glassaum und zumeist dunklere Bestäubung auf der ganzen Flügelfläche, ähnlich der var. *brillingeri* Rbl. und Rglfr., ohne jedoch die auffallend dunkle Bestäubung der typischen *brillingeri*, wie ich sie aus dem Gosautale besitze, zu erreichen. Fig. 6 zeigt ein am 4. September bei Zwieselstein gefangenes ♀ dieser merkwürdigen Form. Ob hier eine ausge-



Fig. 6.

sprochene Lokalform vorliegt, vermag ich nicht zu entscheiden: ich gelangte erst gegen Schluß meines Sommeraufenthaltes bis zum Ende des Oetztals und konnte hier zu wenig Beobachtungen machen, um ein bindendes Urteil abzugeben. Ein in Fig. 7 dargestelltes ♀, welches am 3. September ebenfalls bei Zwieselstein gefangen wurde, fiel mir schon im Fluge auf. Es ist ein aberratives Exemplar.



Fig. 7.

Die schwarzen Flecke der Vorderflügel sind viel kleiner als bei normalen Stücken, Fleck 3 und 4, ebenso der Vorderrandsfleck mit hellen (roten?) Schuppen durchsetzt und durch schwarze Bestäubung mit einander verbunden. Leider ist das Stück sehr abgeflogen und die roten Augenflecke der Hinterflügel unter dem Einflusse der Atmosphärien stark vergilbt, so daß sich auch über die Beschuppung der Vorderflügelflecke selbst mit der Lupe keine sicheren Anhaltspunkte mehr ergeben. In der mir zugänglichen Literatur fand ich eine derartige Aberration nicht beschrieben.

Die große Variabilität des Falters im ganzen Fluggebiete macht mir den Eindruck, als ob hier eine Art vorläge, die noch in fortwährender Umbildung begriffen ist und sich nach und nach in, auf

gewisse Fluggebiete beschränkte, Lokalformen zu differenzieren strebt. Besonders interessant wäre die Beobachtung der Formen zwischen Sölden und Zwieselstein. Vielleicht kommt einer der Herren Entomologen zu längerem Aufenthalte nach Sölden; es würde mich freuen, wenn ich ihm durch diese Zeilen Anregung zur Forschung gegeben hätte.

Seuche unter den *Spilosoma*-Raupen.

Die von Herrn Wiha n in Trautenau in Nr. 26, 1910, erwähnten Krankheitserscheinungen bei den *Spilosoma*-Raupen dürften vielleicht auf die außerordentlich nasse Witterung dieses Jahres zurückzuführen sein. Ich habe ähnliche Beobachtungen mit anderen Raupen gemacht. So hatte ich an 200 Raupen von *Lyc. corydon* eingetragen, die fast alle unter ähnlichen Erscheinungen zugrunde gingen, wie die *Spilosoma*-Raupen des Herrn Wiha n. Auch die Zygaenen-Raupen sind in hiesiger Gegend stellenweise stark mitgenommen worden durch die ewigen Regengüsse. An einer Lokalität, an der ich im Jahre 1909 Massen von *meliloli*-, *angelicae*-, *carniolica*-, *achilleae*-, *filipendulae*-, *trifolii*- und einige *epialles*-Raupen fand, war hener fast nichts davon vorhanden und die wenigen Tiere meist noch krank.

Ebenso sind die in der Erde sich versteckenden Eulenraupen durch die nasse Witterung massenhaft vernichtet worden. An einer sonnigen Stelle fand ich Anfang Mai viele junge Räumchen von *Agr. nigricans* und *Agr. irilici* im lockeren Erdreich versteckt. Ich wollte mit dem Eintragen warten, bis die Tiere größer geworden sind. Da setzte ein mehrtägiger Regen ein, und nach Beendigung der Regenperiode war von den *Agrolis*-Raupen nichts mehr zu sehen. Vermutlich waren sie durch die Nässe vernichtet worden.

O. Holik, Prag.

Noch einige Bemerkungen über die Zucht von *Dixippus morosus* Br.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Die Ausführungen Prof. Rudow's in der I. E. Z. und ähnliche in der E. Z. veranlassen mich zu folgenden ergänzenden Bemerkungen über die Zucht der jetzt so viel genannten indischen Stabschrecke.

I. Es ist richtig, daß man bei genügender Sorgfalt und hinreichend geräumigen Zuchtgefäßen fast jedes geschlüpfte Exemplar von *Dixippus morosus* Br. großziehen kann. Dann muß man aber die „schlecht geschlüpfte“ Individuen in besondere Pflege nehmen. Unterläßt man dies, wie ich wegen stets zu reichlichen Materials getan, so wird man doch mit dem früher von mir angegebenen Verlust von ca. 25 % rechnen müssen, was aber gar nichts schadet; denn wenn man das erstmal auch nur ein einziges Weibchen großzieht, so legt es mehrere hundert Eier, und man hat für später genug, obwohl von den Eiern anscheinend stets ein Teil, vielleicht ein Viertel, „überliegt“, während die andern bei Zimmertemperatur 3—4 Monate nach ihrer Ablage die Larven entlassen.

II. Die Entwicklungsdauer hängt stark von der Temperatur ab und hat bei den 11 Partien, die ich bisher erzogen, zwischen 89 Tagen in einem warmen Frühsommer und 148 im Winter geschwankt, die Intervalle zwischen den einzelnen Häutungen zwischen 9 und 30 Tagen, je nach der Zimmerwärme.

III. Futterwechsel schadet nach meinen zahlreichen Erfahrungen den Tieren gar nicht, ausgenommen sehr alten Imagines, denen man

das nicht weiter verdenken kann. Ich gebe fast stets mehrerlei Futter, das fast immer genommen wird, selten bleibt eine Pflanzenart ganz unberührt. Dasselbe Individuum frißt oft kurz hintereinander ganz verschiedene Pflanzen! Selbst giftige Pflanzen, dürres Laub und bittere Kryptogamen werden genommen, wie ich anderwärts des weiteren auszuführen gedenke.

IV. Daß Prof. Rudow's Imagines so bald gestorben sind, möchte ich auf das unter Schnee hervorgesuchte, vielleicht schon im Beginne des Vermoderens stehende Laub zurückführen. Dagegen — gegen verdorbenes Futter — scheinen nämlich die sonst überaus zähen Tiere recht empfindlich zu sein. Ich kann mir wenigstens nur so den plötzlichen Tod mehrerer ganz lebenskräftiger erwachsener Tiere erklären.

V. Die Lebensdauer der Imago beträgt nämlich nach meinen Erfahrungen mindestens vier Monate. Zur Zeit habe ich ein bereits etwas über 9 Monate im Imagozustande befindliches Tier, das zwar „auf den 4 Füßen nicht mehr ganz sicher“ ist (2 hat es durch Autotomie verloren), aber noch munter frißt, leider aber nur sehr spärlich mehr Eier legt. Ueber eine gewisse Zahl hinaus scheint das *morosus* ♀ keine Eier mehr produzieren zu können. Auch Herr Keßler in Sommerfeld hat ein Tier gegen 7 Monate in erwachsenem Zustande gehabt. Diese überalterten Tiere müssen freilich etwas sorglicher gepflegt werden, frisches, weiches Futter erhalten und ab und zu getränkt werden, wenn man sie recht lange erhalten will. Ihnen ist der Futterwechsel allerdings schädlich, doch das sind ja auch immerhin abnorme*) Verhältnisse.

VI. Die Braunfärbung der älteren Tiere ist sicher keine Krankheitserscheinung — auch bei *Bacillus rossii* Fabr. nicht —; ebensowenig kann sie, wie andere meinen, auf Trockenheit des Futters zurückgeführt werden. Eher sind die braunen (roten, schwarzen) Tiere kräftiger als die grünen, aber nicht immer. Auch hierüber wird an anderer Stelle Näheres mitgeteilt werden. Erblich ist die Bräunung nicht; ein Rückgang zum Grün findet nicht statt.

VII. Die Länge der Imagines wird von Prof. Rudow zu 12 cm, von anderen gar zu 13—14 cm angegeben. Meine längsten *Dixippus morosus* sind 82 mm lang, die Fühler allerdings noch 3—4 cm, aber die werden leicht durch Abbrechen oder Abbeißen verkürzt, weshalb man wohl besser die Körperlänge ohne Fühler angibt.

VIII. Die Anzahl der Häutungen hat bei all meinen Tieren stets sechs betragen, nicht weniger.

Mögen recht viele Züchter ihre Erfahrungen in extenso mitteilen, zumal, wenn sie von meinen abweichen!

*) Es sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß dies die richtige Form des unglückseligen Fremdwortes ist; es heißt weder „anormal“ noch „abnormal“ noch gar „innormal“; unnormal ginge zur Not! (? D. Red.)

Schutz dem *Parnassius mnemosyne* L.!

Das Vorgehen des Entomologischen Vereins Fürth gibt mir Veranlassung, über ganz ähnliche Zustände in unserer Gegend zu berichten. Es handelt sich hier um das massenhafte Wegfangen des schlesischen *Parnassius mnemosyne*. Dieser Falter fliegt in Schlesien nun auf dem Hornschloß bzw. Laugen Berge. Alljährlich kommen zur Flugzeit dieses Schmetterlinges die Sammler aus weiter Umgebung,

um ihn in Massen wegzufangen. Es ist Tatsache, daß noch vor wenigen Jahren bei günstigem Wetter weit über tausend Falter an einem Tage gefangen worden sind. Dieses Treiben wird leider noch durch die räumliche Beschränkung des Flugplatzes begünstigt. Die betrübenden Folgen sind natürlich nicht ausgeblieben. *P. mnemosyne* war früher dort oben der häufigste Falter; jetzt tritt er bereits spärlich auf, und bleiben die gegenwärtigen Zustände bestehen, so ist eine Ausrottung dieses Falters in nicht allzu langer Zeit sicher zu erwarten. Da bekanntlich „Geschäftsinteressen“ immer vorgehen, dürften Ermahnungen wenig fruchten, und eine ähnliche Verordnung, wie die des Bezirksamtes von Berchtesgaden, wäre das einzige Mittel, *P. mnemosyne* vor Vernichtung zu schützen.

J. Goldmann, Schweidnitz.

Aus den Vereinen.

Entomologische Vereinigung „Sphinx“, Wien. (Schluß.)

Nicht minder gefährlich ist die zweite Infektionskrankheit, die Pebrine (nicht Prebine). Sie nimmt folgenden Verlauf: „Allmählich frißt die Raupe immer weniger, bis sie das Futter ganz verschmäht; wenn nicht behaart, verändert sie auch dann die Farbe; am After hängt meistens ein Tropfen gelber Flüssigkeit oder der After ist verklebt. Die Raupe sitzt immer auf einem Fleck, wird von Tag zu Tag kürzer, bis sie ganz zusammenschrumpft und abstirbt. Dieser Vorgang kann über acht Tage dauern“. Während eine an Flacherie erkrankte Raupe nie zur Puppe wird, kann aus einer an Pebrine erkrankten Raupe unter Umständen der Falter hervorgehen, in welchem aber der Keim der Krankheit steckt und durch das Weibchen auf seine Nachkommenschaft vererbt wird. Als den Erreger dieser Krankheit bezeichnet der Verfasser den Pilz *Mikrokokkus ovatum*. — Die dritte infektiöse Raupenkrankheit, die Muscardine, zeigt folgenden Verlauf: „Die Raupe verschmäht das Futter, fängt an zu laufen und gerät in Schweiß; sie kriecht bei völliger Erschöpfung auf die Spitzen von Zweigen und Grashalmern, bleibt da ruhig sitzen und stirbt ab; nach kurzer Zeit ist sie zum Zerspringen aufgebläht, trocken und mit grauem Schimmel überzogen“. Der Pilz, welcher den Tod der Raupen herbeiführt, wird als *Botrytis bassiana* Bals bezeichnet.¹⁾ — Diese drei Krankheiten erhalten bei Zuchten die beste Förderung durch Zusammensperren zu vieler Raupen in einem Käfig, durch Verabreichung von schlechtem Futter

¹⁾ Wie der Verfasser dieses Aufsatzes eigene Erlebnisse einfügt, so benutzt der Referent diese Gelegenheit, um gleichfalls ein Beispiel dazu anzuführen, wie die Muscardine auch im Freien als Seuche unter den Raupen auftritt. Am 16. Juni 1908 übersritten wir gegen 4 Uhr nachmittags eine Waldwiese, auf welcher *Viola canina* in Menge wuchs. Während die Raupe von *Argynnis paphia* sich sonst am Tage versteckt hält, saßen hier die Raupen frei an den Spitzen von mancherlei Pflanzen, während andere an den Stengeln eilig emporkrochen. Obgleich die Sache verdächtig erschien, wurden die Raupen, welche scheinbar sämtlich erwachsen waren, gesammelt und in den Schmetterlingsnetzen untergebracht, weil die Raupenschachteln schon mit *Zygaena ephialtes*- und *achilleae*-Raupen gefüllt waren. Es wurden gegen 50 Stück *paphia* zusammengebracht. Als nach mehreren Stunden die Netze geöffnet wurden, um die Raupen in den Zuchtkasten zu setzen, bot sich ein betrübender Anblick dar. Die meisten Raupen waren aufgedunsen und mit weißlichem Schimmel bedeckt. Diejenigen, welche jetzt noch gesund aussahen, waren am nächsten Morgen gleichfalls von der Seuche ergriffen. So wurde die Hoffnung auf *valesina* oder gar einen „Kombinationszwitter“ vernichtet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Noch einige Bemerkungen über die Zucht von Dixippus morosus Br. 164-165](#)